H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences

Karl Schlögel. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik.* München: Carl Hanser Verlag, 2003. 464 S. + 30 s/w Abb. EUR 24.90, broschiert, ISBN 978-3-446-20381-5.

Reviewed by Gerhard Altmann

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2005)

Noch ein Buch über die Globalisierung? Der Untertitel und ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichnis könnten diesen Schluss nahe legen: Zivilisationsgeschichte, Geopolitik, Schrecken der Gleichzeitigkeit, Mapping an Empire, Weltverkehr. Das Vokabular ist einschlägig. Doch was Karl Schlögel vorschwebt, ist mehr als eine Reprise des Phänomens Globalisierung in historischer Perspektive. Schlögel möchte einen „spatial turn“ (S. 68) inszenieren, nach dem die Geschichtswissenschaft ihre Fixierung auf die Chronologie gelockert und sich um ein geschärftes Bewusstsein für die räumliche Dimension historischer Prozesse bereichert haben sollte. Und so liest sich Schlögels mit essayistischer Finesse konzipiertes Buch über weite Strecken wie eine Streitschrift für einen Paradigmenwechsel, den er mit raffinierten Vignetten und bündigen Kurzgeschichten schmackhaft macht. Um es vorwegzunehmen: nicht jedes Stück lässt unmittelbar die Verknüpfung mit dem roten Faden der Erzählung erkennen. Doch einzelne Abschnitte wie der über das künstlerisch-intellektuelle Netzwerk Sergej Djagilews stehen ohne weiteres für sich selbst.

Die Wiederentdeckung des Raums als historischer Kategorie verdankt sich einer doppelten Bewegung. Zum einen läuteten das Endes des kurzen 20. Jahrhunderts 1989 und die Terroranschläge vom 11. September 2001 ein neues Zeitalter räumlicher Erfahrung ein. Hierher gehört dann auch die Globalisierung, die zwar mitnichten erst in den 1990er Jahren begann, aber in jener Dekade zum Gemeingut wissenschaftlicher und öffentlicher Diskurse wurde. Zum anderen ging mit diesen historischen Fundamentaldaten eine Versachlichung geopolitischer Ansätze einher. Nach 1945 waren Geopolitik und Geostrategie nie völlig aus akademischen Diskussionen verschwunden, doch die Kontamination räumlichen Denkens mit Unworten wie „Lebensraum“, „Volk ohne Raum“ oder „raumfremde Mächte“ erschwerten zumal in Deutschland eine unbefangene Analyse von räumlichen Aspekten historischer Entwicklungen. Das in den letzten Jahren gewachsene Interesse an transnationalen Prozessen hat wesentlich dazu beigetragen, den geopolitischen Diskurs zu entschlacken und von nationalistischen Obertönen zu befreien. Dies sieht Schlögel als Chance an, die genutzt werden sollte, um auf dem Weg einer Ver-

räumlichung historischen Denkens zu einer „Neu-Konfiguration der alten Disziplinen“ (S. 12) zu gelangen.

Wissenschaftsgeschichtlich bieten sich dafür Schlögel zufolge zwei Ansatzpunkte. Zunächst geht es ihm um die Wiederentdeckung der alten historia als einer Erfahrungswissenschaft, die es sich nicht nehmen lässt, auch Phänomene der Natur und der Geographie in ihre Betrachtung einzubeziehen. Im 19. Jahrhundert war dieses integrative Moment dem Druck der funktionalen Differenzierung aller Lebens- und Forschungsbereiche zum Opfer gefallen. Das Denken der Gesellschaft vom Menschen her, wie es Charles Fourier und Karl Marx breitenwirksam forcierten, tat ein Übriges, um die Engführung der Geschichtswissenschaft auf die Zeit als Zentralachse der conditio humana zu befestigen. Wenn Schlögel also eine Neujustierung des historiographischen Koordinatensystems fordert, so handelt es sich dabei um eine Rückwendung in die Ära vor dem Sündenfall überschießender Spezialisierung. Daneben identifiziert er aber einen zweiten wissenschaftsgeschichtlich markanten Punkt, über den er die „Selbstzensur der Fakultäten“ (S. 64) aushebeln möchte. Schlögel betrachtet die Demontage des Neomarxismus und der kritischen Gesellschaftstheorie als Offenbarungseid jener ehedem hegemonialen Denkschulen, die sich mit besonderer Verve der Abstrahierung von lebensweltlichen – und damit eben auch räumlichen – Aspekten der historischen Entwicklung gewidmet hatten. Schlögel kreidet gerade der Kritischen Theorie an, dass sie die im griechischen Ursprung des Wortes theoria enthaltene Tätigkeit des Anschauens sträflich vernachlässigte und reine Erkenntnis gar gegen jede Form der Anschauung in Stellung brachte. Ein „regelrechter Jargon der Diskriminierung des Unmittelbaren“ (S. 271) legte sich wie Mehltau über die Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich zwar im Entwerfen einer immer feiner ziselierten Begrifflichkeit verstanden, worüber jedoch das Kant’sche Postulat von der wechselseitigen Bedingtheit von Anschauung und Begriff in Vergessenheit geriet. Schlögel bürstet indes den historiographischen Komment gegen den Strich, indem er auf die Schlüsseltermini Herodots, des pater historiae, verweist: istorie, das eigene Erkunden, autopsia, die eigene Anschauung, idein, schauen. In den Arbeiten Henri Lefebvres, Edward Sojas, Manuel Castells und David Harveys entdeckt Schlögel jene Art räumlichen Denkens, die das heuristische Repertoire der historischen Forschung um entscheidende Aspekte verstärken könnte.

Die Beispiele für eine Anwendung räumlicher Kategorien auf geschichtliche Prozesse sind weit gestreut. In drängende Probleme von Gesellschaften zu Beginn des 3. Jahrtausends ragt das Betätigungsfeld der urban studies hinein, deren Genealogie freilich bis zu den soziologisch unterfütterten Reportagen aus den Schmelztiegeln amerikanischer Großstädte Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Nicht von ungefähr erhebt Schlögel deshalb die ethnisch und sozial zerklüftete Topographie der Megalopolis Los Angeles zur „Karte der Welt des 21. Jahrhunderts“ (S. 501). Das „cruising, low riding” (S. 497) gerinnt ihm dabei zur postmodernen Variante der von Walter Benjamin verewigten Flanerie. Räumliches Denken spielt allgemein eine bedeutende Rolle bei der Frage nach dem Einfluss, den Vermessungs- und Visualisierungstechniken auf den Prozess der Territorialisierung ausüben. So birgt das Handwerk der Kartenmacher erheblichen Zündstoff: Kriege beginnen und enden mit Karten, ebene Karten liefern ein anderes Bild von der Welt als Globen, das Rot auf den Karten des Britischen Empire wurde sprichwörtlich, und Schulwandkarten dienten, neben der Durchsetzung einer Standardsprache, als „primäre[s] Medium der Nationalisierung der Massen“ (S. 200). Eindrücklich veranschaulicht Schlögel die historische Relevanz kartographisch verankerter Entschlüsse am Beispiel der Northwest Ordinance von 1787. Mit diesem Dokument regelten die Gründungsväter der Vereinigten Staaten von Amerika eine geordnete Expansion nach Westen, indem sie genau festlegten, wie

die räumliche und soziale Aufgliederung des vermeintlich leeren Territoriums bis zum Pazifik vonstatten gehen sollte. In der Alten Welt erschien national bewegten Geistern etwa zur selben Zeit der bunte Flickenteppich auf Karten des Heiligen Römischen Reichs als Anomalie, die zu einer Neufärbung im Uni moderner Nationalstaaten drängte. Und ebenfalls im 18. Jahrhundert begann die vom empirisch-enzyklopädischen Impetus der europäischen Aufklärung befeuerte Vermessung und damit machtpolitische Durchdringung Indiens.

Das geschichtswissenschaftliche Potential des spatial turn ist damit keineswegs ausgeschöpft. Schlögel deutet auf das Terrain der Landeskunde, die noch immer im Ruch steht, eine affirmative Wissenschaft zu sein, die gerade Zeithistoriker nur mit spitzen Fingern anfassen. Dabei böte ein Land mit so distinkten regionalen Einheiten wie das föderalistische Deutschland mannigfache Gelegenheiten für eine Geschichtswissenschaft, die sich aus dem Korsett nationalstaatlicher Fixierung lösen möchte. Schließlich eröffnen die fließenden Grenzen Europas buchstäblich neue Räume, die sich Schlögel zufolge nicht wohlmeinenden Direktiven aus Brüssel beugen, sondern ihre eigene Migrations- und Kommunikationsdynamik entwickeln. Für eine Historiographie in erfahrungswissenschaftlicher Absicht, die das „Narrativ der Simultaneität“ (S. 504) gegen den historistischen Imperativ der Chronologie ins Rennen schickt, eröffnen sich jedenfalls auch in Zukunft vielfältige Horizonte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/

Citation: Gerhard Altmann. Review of Schlögel, Karl. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik.* H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2005.

URL: https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19067

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.